

Die Netzwerkerin

HOFHEIM Andrea Clément unterstützt mit ihrer Stiftung benachteiligte Kinder und seit kurzem auch Flüchtlinge

Von Andrea Rost

Einmal in der Woche eine Stunde Deutschunterricht im Flüchtlingsheim, ein paar Worte mit der Familie wechseln, die von Hartz IV lebt, Geld auf ein Spendenkonto überweisen. Das war's an sozialem Engagement. Andrea Clément tickt so nicht. „Wenn ich etwas anfangen möchte, dann mache ich es richtig“, sagt die Hofheimerin.

In der Main-Taunus-Kreisstadt kennt fast jeder Andrea Clément. Viele Projekte hat die 56-Jährige mit Hilfe der Stiftung, die sie zusammen mit ihrem Mann gegründet hat, schon angeschoben: beispielsweise den kostenlosen Musikunterricht für Kinder aus sozial schwachen Familien oder Camps zum Thema erneuerbare Energien in den Weilbacher Kiesgruben. Projekte im Zuge des Programmes Soziale Stadt hat sie finanziell gefördert, Senioren in die Gesamtschule Am Rosenberg geschickt, damit diese Hauptschüler bei der Berufsfindung coachen. Sie hat Geld gegeben für Kunstworkshops für Kinder und Jugendliche und für Nachhaltigkeitstage an der Hofheimer Elisabethenschule.

Andrea Clément hilft einem jungen Syrer im Alltag – er bringt ihr Arabisch bei

2014 hat Andrea Clément begonnen, sich auch für Flüchtlinge zu engagieren. Von ihrem Wohnhaus in Marxheim aus hat sie es nicht weit bis zur Containerunterkunft der Asylbewerber an der Frankfurter Straße. Längst kennt sie fast alle der weit über 100 Bewohner dort, weiß, wo der Schuh drückt, welche Familien Hilfe brauchen. Als Flüchtlingspatin war sie bei endlos langen Behördengängen dabei, hat den Notdienst angerufen, wenn am Wochenende die Heizung in der



Andrea Clément gibt Shukran (9) aus Kabul Deutschunterricht.

MICHAEL SCHICK

Flüchtlingsunterkunft ausgefallen ist, hat Jobs für die Asylbewerber gesucht und, wenn klar war, dass sie in Deutschland bleiben dürfen, eine bezahlbare Wohnung und einen Ausbildungsplatz aufgetrieben.

„Andrea ist eine tolle Frau“, sagt Eyas Mtan. Der 20-jährige Syrer ist einer von Andrea Clément's Schützlingen. Kennengelernt hat sie ihn, als er vor ein-

halb Jahren in der Containerunterkunft an der Main-Taunus-Schule wohnte. Mittlerweile ist Eyas Mtan nach Marxheim umgezogen. Er besucht einen Deutschkurs, übt mit Andrea Clément, sich im Alltag zu verständigen, und bringt ihr im Gegenzug ein bisschen Arabisch bei. Und er ist zur Stelle, wenn ehrenamtliche Flüchtlingshelfer einen Dolmetscher brauchen. Für Andrea Clément

sind das die ersten Schritte echter Integration. Sie ist überzeugt: „Was wirklich etwas bewirkt, ist Beziehung; das Gefühl, dass sich ein anderer Mensch für mein Schicksal interessiert, mich ernst nimmt.“

Als Koordinatorin der Flüchtlingsunterkunft am Kreishaus hat sie ein Netzwerk ehrenamtlicher Helfer mit aufgebaut. Seit Eyas Mtan in Marxheim wohnt, enga-

giert sie sich zusätzlich im Asylheim in der Schulstraße, bringt auch dort Flüchtlinge und Helfer zusammen, sucht nach Möglichkeiten, wie vor allem junge Geflüchtete sich die lange Zeit vertreiben können, bis ihr Asylantrag bearbeitet wird. „Die Vereine“, findet Andrea Clément, „müssten da noch viel aktiver werden, Flüchtlinge ins Training miteinbinden, Angebote machen, auf die Leute zugehen.“

Das soziale Engagement ist zu einer Familienangelegenheit geworden

Die Clément-Stiftung hat schon eine Osterfreizeit in Marxheim finanziert, bei der auch Flüchtlingskinder dabei waren, dieses Jahr soll es eine Museumswerkstatt für Flüchtlingskinder geben. In den Weihnachtsferien war Andrea Clément selbst im Einsatz und hat Kindern aus Flüchtlingsfamilien Deutschunterricht in der Marxheimer Grundschule gegeben.

Das Netzwerken mache ihr Spaß, sagt sie. Die eigenen Kontakte für andere nutzen, Türen aufschließen, Flüchtlinge und Helfer als „Tandems“ zusammenbringen. „Man wird demütig und bescheiden, wenn man die Schicksale der Menschen aus einem ganz anderen Kulturkreis kennenlernt“, sagt Andrea Clément. „Und man kriegt als Helfer auch sehr viel zurück, lernt neue Aspekte im eigenen, doch recht biederen Leben kennen.“

Ihr Mann Norbert und die beiden Töchter, 20 und 23 Jahre alt, haben Andrea Clément's kaum enden wollendes soziales Engagement längst in ihren Alltag integriert. „Anderen zu helfen ist zu einer Familienangelegenheit geworden“, sagt Katharina Clément. „Unsere Mutter ist da ohnehin kaum zu bremsen.“

Lernen im Kino

WIESBADEN Junge Flüchtlinge schauen Filme, um ihre neue Heimat zu verstehen

Von Ute Fiedler

Zekria lacht. „Wir sind jung, wir sind frei“, sagt er und murmelt ein „und wir sind high“ hinterher. Zekria ist der Spaßvogel der Runde junger Flüchtlinge, die im Murnau-Filmtheater in Wiesbaden über den eben gezeigten Streifen diskutieren. Billy Elliot – ein Film über einen Jungen, der Anfang der 80er Jahre in England nur eines will: tanzen. Sein Vater will ihn zunächst davon abbringen, unterstützt ihn dann aber doch. Happy End.

Zekria stammt aus Afghanistan. Er geht auf eine Wiesbadener Berufsschule, besucht eine der sogenannten InteA-Klassen. „InteA“ steht für Integration durch Abschluss. Einmal im Monat hat der junge Afghane die Möglichkeit, einen Film im Murnau-Filmtheater zu sehen. Seit September läuft das Modellprojekt „Lernort Kino“, das die Wiesbadenerinnen Rita Thies und Bir-

git Goehlnich gestartet haben. Ein einzigartiges Projekt, das bundesweit großes Interesse hervorgerufen hat.

Goehlnich ist ständige Vertreterin der obersten Landesjugendbehörden bei der freiwilligen Selbstkontrolle (FSK) der Filmwirtschaft. Thies ist Lehrerin, arbeitet im Kulturmanagement und war Kultur- und Schuldezernentin. Beide kennen sich aus der Flüchtlingsarbeit. „Im Gespräch entstand dann die Idee für das Filmprojekt“, sagt Goehlnich. „Über Filme lässt sich am besten das Verständnis für Demokratie vermitteln und über Geschlechterrollen diskutieren.“ Und sie hätten eine identitätsstiftende Wirkung auf Heranwachsende, fügt Thies hinzu.

Projektträger ist der Verein „MIK – Netzwerkarbeit im Berufsschulzentrum Wiesbaden“ in Kooperation mit der FSK, der Murnau-Stiftung und der Hochschule Rhein-Main. Gefördert wird es

von der Landeshauptstadt Wiesbaden, zudem gab es einen Obolus vom Land Hessen. Die Streifen, die gezeigt werden, wählen Birgit Goehlnich und Rita Thies selbst mit großem Bedacht aus. Sie arbeiten ehrenamtlich und lernen dabei einiges über die jungen Neuankommlinge – zu freizügigen Szenen kommen zum Beispiel bei den jungen Flüchtlingen

nicht gut an, wie in der anschließenden Diskussion deutlich wird. Und zu grausam sollten sie ebenfalls nicht sein.

Diskutiert wird überhaupt viel. Nach jedem Film reflektieren die Jugendlichen, was sie gesehen haben. Sammeln Themen, tauschen sich aus, erzählen von eigenen Erfahrungen. In der großen Runde, in der Zekria sitzt,



Vor und nach dem Film wird diskutiert.

RENATE HOYER

wird deutlich, was sich die Neuankommlinge wünschen: Freiheit, Akzeptanz, Unterstützung. „Man sollte alles machen können, was man will, egal, ob man reich oder arm ist“, sagt Omran. „Wir sind alle Menschen und haben die gleichen Rechte“, fügt sein Sitznachbar Srosh hinzu.

In kleinerer Runde gehen die Jungen und Mädchen noch weiter aus sich heraus. Sie erzählten von Beleidigungen und Beschimpfungen, erzählt Thies. Von Begebenheiten, an die der gesehene Film erinnere. „Vor allem am nächsten Tag wird in der Klasse viel über das Gesehene diskutiert“, sagt Goehlnich.

Bis zu den Sommerferien läuft das Projekt der beiden Wiesbadenerinnen weiter. Dann werden die Gespräche und Erfahrungen ausgewertet. Ob es fortgeführt wird, wissen die beiden noch nicht. „Wenn wir die Kraft dazu haben, sicher. Aber Unterstützung wäre schön“, sagt Goehlnich.